

# Wettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Vertretung der „Wettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

## Nieder mit der Schulbildung.

In der Sitzung des steiermärkischen Landtages vom 15. Jänner d. J. brachten die Abgeordneten Monsignore Karlon und Genossen folgende Anträge ein:

1. Der Landesauschuss werde beauftragt, bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welche alle jene Eltern, welche Kinder in öffentliche Volksschulen schicken, ohne bisher zur Deckung des Erfordernisses etwas beizutragen, herangezogen werden, um an der Tragung dieser Lasten in gerechter Weise theilzunehmen.“ — Dieser Antrag ist von allen Mitgliedern der clerikalen Partei unterschrieben.

2. Abgeordneter Karlon beantragt die Regelung des Schulbesuches in der Weise, daß der Schulpflicht auch in der Weise entsprochen werden kann, daß die Kinder in den ersten sechs Jahren den Alltagsunterricht und durch vier Jahre einen Fortbildungs- und Wiederholungsunterricht an allen Sonntagen besuchen.“

Wir wollen von der „Gerechtigkeit“ einer Beitragsleistung der kindergesegneten Eltern zu Lasten, welche der Schulbesuch ihrer Kinder dem Lande aufgebürdet, einstweilen schweigen. Wir wollen den „Gerechtigkeitsfuss“ der frommen Herren, die es als gerecht halten, daß z. B. der kindergesegnete Tagelöhner von seinem nicht einmal sicheren Verdienst von 50 bis 70 kr. täglich — für seinen Haufen Kinder Schulgeld zahlen muß, während sein kinderloser, reicher Brodherr keines zu bezahlen hat, — absehen. Wir wollen nicht nachweisen, daß gerade der ärmste Theil der Bevölkerung an indirecten Steuern dem Staate mehr leistet, als andere Gesellschaftsclassen und daß diese indirecten Abgaben ihm seinen Bissen Brod, seinen Tropfen Bier, sein Gläschen Frühstückschnaps, das bißchen Licht seiner Petroleumlampe, seine Pfeife Tabak über zwei Drittel ihres wahren Werthes vertheuern, während der

andere für seinen eigenen Trunk, für sein selbstgebackenes Brod, für sein selbstgeschlachtetes Schwein und für viele andere selbstproduzirte und für den Eigenbedarf consumirte Lebensartikel keine indirecten Abgaben leistet, die ihm das Leben vertheuern. Denn die directen Abgaben schlägt ja jeder, der solche zu leisten hat, auf den Verkaufspreis. Der Grundbesitzer auf seine Producte der Landwirtschaft und Viehzucht, der Industrielle auf seine Erzeugnisse, der Händler auf seine Waare, der Hausherr auf den Miethzins und zwar ganz mit Recht. Der besitzlose Arbeiter jeder Kategorie aber bezahlt die indirecten Abgaben, die auf allem lasten was zum Leben unumgänglich nothwendig ist, von seinem Taglohne, den nicht er, — sondern sein Arbeitgeber bestimmt.

Und diesen Leuten wollen die Herren gerechterweise eine neue Last aufbürden. Der Winzer mit einem Halbdutzend Kinder soll für alle sechs nacheinander Schulgeld zahlen, — seinem Brodherrn, der keine Kinder hat, bleibt das erspart, denn die Schulumlage schlägt er zum Verkaufspreise seiner Fehung.

Aber es ist nicht das, was die unverföhllichen Feinde der Volksbildung und daher der Volksschule wollen. Sie wissen genau, daß mit dem Schulgelde, welches die Armen „gerechterweise“ bezahlen sollen, dem Landeserschulfond nur sehr bescheidene Summen zugeführt würden. Sie setzen sich für eine gerechte Vertheilung der Schullasten ein, nicht um dem Landeserschulfond neue Mittel zuzuführen, sondern um das Volksschulwesen wie es heute noch besteht an der Wurzel zu fassen. Sie sagen sich: „wenn wir den Leuten die Bezahlung eines Schulgeldes aufhalten, werden sie von selber die achtjährige Schulpflicht, — (die heute ohnehin nur mehr auf dem Papiere besteht) — verdammen; auch diejenigen, welche bisher dafür waren, denn der Geldbeutel ist der empfindlichste Punkt bei allen Menschen.“

Die Dame, welche diese Karte aufhob, war nicht hübsch, aber sie hatte etwas Interessantes in ihrem ganzen Wesen; sie war hochmodern, vielleicht etwas extravaganter und entschieden zu grell gekleidet, war eine üppige Blondine und zeigte einen durchaus fremdländischen Gesichtstypus. Als sie die Karte gelesen hatte, schüttelte sie den Kopf wie jemand, der aus einer Sache nicht recht klug werden kann, oder eine ihm fremde Sprache zu entziffern sucht. Eine Weile blickte sie forschend auf das Geschriebene, dann schob sie die Karte in den Gürtel ihres hochrothen mit großen blaugelben Tupfen besetzten Kleides und gieng raschen Schrittes durch eine Seitenallee nach dem Brunnenkiosk. Auf der Wandelbahn wimmelte es von gepuderten Herren und Damen und nachdem die sich Näherende einen Moment scharf ausgeschaut, eilte sie auf einen ganz in weißen Flanell gekleideten Herrn zu, der bei ihrem Herankommen mit einer gewissen respectvollen Vertraulichkeit den Hut zog und sich lächelnd verbeugte. — „Ich suche Sie bereits seit einer halben Stunde Frau Gräfin, es sind Briefe für Sie angekommen,“ sagte er

Wenn wir den Schulgeldantrag durchbringen, so geht der Antrag auf eine bloß sechsjährige Schulpflicht von selber durch, denn jeder arme Teufel wird froh sein, wenn er sich das Schulgeld für das siebente und achte Jahr ersparen kann.

Es ist die alte Taktik dieser volksbildungsfeindlichen Elemente, daß sie auscheinend das Gute wollen, um dem Schlechten zum Siege zu verhelfen.

Indem sie sagten: Wer Kinder hat, soll für deren Schulbildungskosten etwas beitragen, — gewinnen sie sich Jene, welche keine Kinder haben und Schulumlagen bezahlen. Und indem sie die sechsjährige facultative Schulpflicht mit einem 4-jährigen Wiederholungsunterricht beantragen, fördern sie auch Jene, welche den Nutzen der achtjährigen Schulpflicht einsehen und dieselbe beibehalten wissen wollen, denn diese sagen sich: Stricte wird die achtjährige Schulpflicht ohnehin nicht mehr eingehalten. Es gibt heute schon so viele Schulbesuchserleichterungen, daß die letzten zwei Jahre durch den normirten vierjährigen Wiederholungsunterricht ganz gut compensirt sind.

Sie fragen sich leider nicht, ob dieser vierjährige sonntägige Wiederholungsunterricht an Sonntagen durchführbar sei.

Braucht es erst langer Beweise, daß dieser Wiederholungsunterricht an Sonntagen nicht durchführbar ist? — Nein, denn man kann diese Leute am einfachsten und gründlichsten mit ihren eigenen Argumenten gegen die achtjährige Schulpflicht schlagen.

Der erste Grund gegen die achtjährige Schulpflicht, den sie bei jeder Gelegenheit vorbringen, ist der, daß sie sagen: „Vierzehnjährige Buben gehören nicht mehr auf die Schulbank und vierzehnjährige Mädchen schon gar nicht, aus Gründen der Sittlichkeit.“

Und nun wollen sie gar fünfzehn- und sechzehnjährige Burschen und Mädchen und zwar am Sonntage in die Schule schicken!

halb devot, halb vertraulich. — „Gut Ivan Alexandrowitsch; — lassen Sie die Briefe Briefe sein und kommen Sie zur Seite.“ — Sie bog in einen der Kieswege, welche nach dem Curhause führen und zog die Karte hervor, die sie so hielt, daß er bloß das Geschriebene lesen konnte. — „Lesen Sie und sagen Sie mir was das heißt, ich kann diese deutsche Schrift nicht entziffern.“ — Der Angesprochene las und übersehte das Gelesene in die russische Sprache, deren sich die Gräfin bedient hatte. — „Ach, sonst steht nichts da? Schauen Sie genau Ivan Alexandrowitsch,“ — sagte sie ein wenig enttäuscht. „Nichts sonst, Euer Hochgeboren. Indessen,“ — er lächelte wieder sehr devot, vertraulich, — „wenn diese Karte an eine Dame gerichtet war, so setzt die Aufforderung eine gewisse Vertraulichkeit des Schreibers zu ihr voraus. Ein Fremder würde einer ihm fremden Dame eine solche Aufforderung nicht zu schicken wagen. — Soll ich Ihnen die Briefe bringen, Gräfin Nada Michailowna oder geruhen Sie nach Hause zu gehen?“ — „Ja“ antwortete sie kurz. — „Ich komme bald nach.“

## Mannesstolz.

von J. Felsner.

(Fortsetzung.)

Wenn Ja von Traundorff, als sie nach einer Weile das Rondell des Curparkes verließ, und zwar nicht wie sie, ehe sie zu dieser Unterredung gekommen war, geglaubt hatte, als Siegerin, sondern mit dem Gefühle, von Norbert Riegler mißachtet, vielleicht verachtet zu sein, wenn der „Stern der Saison“, wie sie bereits genannt wurde, geglaubt hatte, diese Unterredung wäre ohne Zeugen gewesen, so irrte sie.

Als sie in die Curhausallee einbog, schlüpfte eine weibliche Gestalt aus einem der dichten Boskets, welche das Rondell im Kreise umwucherten und hob eine Visitenkarte auf, welche der stolzen Ja entfallen, oder von ihr absichtlich fallen gelassen worden war. Diese Karte enthielt auf der Vorderseite die Worte: „Norbert Riegler, k. k. Postbeamter und k. u. k. Oberlieutenant in der Reserve“; auf der Rückseite stand: „Um eine kurze Unterredung im oberen Rondell des Curparkes ersucht Sie umstehender.“



Sie sagen: Der Lehrer oder die Lehrerin ist nicht imstande, unter vierzehnjährigen Buben und Mädchen die nöthige Disziplin zu erhalten.

Unter sechzehnjährigen Knechten und anderen Arbeitern, die mit der Peise nach der Schule gehen und unter sechzehnjährigen Dirnen, von denen die eine oder die andere vielleicht schon daran ist, Mutter zu werden, die meisten aber sicher schon ihren „Berehrer“ haben, der sie vor dem Schulhause oder vor der Kirche erwartet, — unter diesen sollen Lehrer und Lehrerin etwa die Disziplin erhalten können?

Die Sache wäre zum Lachen, wenn nicht wieder eines jener Kunststückchen dahinter steckte, an denen die Kampfsweise der wütenden Gegner unseres Schulgesetzes so reich ist.

Sie wissen ganz genau, dass dieser Wiederholungsunterricht bis zum 16. Jahre, an Sonntagnachmittagen — denn eine andere Zeit gibt es nicht dafür — praktisch undurchführbar ist, insbesondere am flachen Lande. Und weil er undurchführbar ist, denken sie, wird er bald von selbst aufhören und es bleibt die obligate — sechsjährige Schulpflicht.

Dieser sonntägige Wiederholungsunterricht würde rasch auf die einstige „Christenlehr“ — in der Concordatszeit zusammenschrumpfen und in Wirklichkeit ist diese und nur diese mit dem sonntägigen Wiederholungsunterrichte durch vier Jahre gemeint, denn niemand kann den Lehrer verpflichten, dass er am Sonntage Nachmittag Schule hält und das Gesetz über die Sonntagsruhe verpönt es sogar, ebenso wie es gegen die Sonntagsruhe verstößt, den Arbeiter am Sonntage Nachmittag in die Schule zu zwingen.

Bleibt noch die „Christenlehr“, die im besten Falle bloß als ein Wiederholungsunterricht aus dem Katechismus angesehen werden kann.

Heute gibts die Mittel nicht mehr, welche man in der Concordatszeit anwendete, um die jungen Leute in die „Christenlehr“ zu zwingen. Keine Genossenschaft wird sich dazu hergeben, den Lehrling, der sonst ein tüchtiger Arbeiter ist, deshalb nicht freizusprechen, weil er so und so viele Male aus der „Christenlehr“ wegblieb, wie anno dazumal. Und das sechzehnjährige Fabriks-Dienstmädchen, wie soll das in die „Christenlehr“ gezwungen werden?

Dieser vierjährige Wiederholungsunterricht an Sonntagen nachmittags ist in der Praxis undurchführbar; ein „Pflanz“, den die Herren der Welt vormachen, um dieselbe darüber zu täuschen, dass sie nichts anders wollen und erstreben, als die sechsjährige Schulpflicht gesetzlich zu normiren, die allgemeine Schulbildung auf ein tieferes Niveau herabzudrücken und das: „Bete und arbeite“, seines ethischen, erhabenen Sinnes entkleidet, in ihrem Sinne auszubenten. Das Volk soll wieder für die eine Hälfte die Canaille und für die andere Hälfte die Heerde werden, wie früher.

Die Religion im Volke wird der vierjährige Sonntagsunterricht nicht heben, denn die katholischen

Glaubenslehren haften nur dann fest, wenn sie in ein zartes Kinderherz gefät und die Saat ununterbrochen gehegt und gepflegt wird, wie es bei einem ununterbrochenen Religionsunterrichte während der Volksschuljahre allein möglich ist, und schon deshalb sind mehr Volksschuljahre dem Menschen nütlicher, als weniger. Ein Bengel von sechzehn Jahren wird durch den Sonntagsunterricht nicht religiöser, als er es bei seinem Austritte aus der Volksschule, bei seiner Entlassung aus der Hand des bildenden Katecheten war. Wohl aber wird er den jüngeren, mit denen er verkehrt, zum Argernis werden.

Wissen das die Herren nicht, welche die Schulanträge unterzeichneten? Gar wohl wissen sie es und eben deshalb haben sie diese Anträge so formulirt, wie sie formulirt sind.

Heute herrscht der Schulzwang und die achtjährige Schulpflicht.

Der unentgeltliche Unterricht mußte eine Konsequenz des Schulzwanges sein. Indem die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes aufgehoben wird, muß auch der Schulzwang einen gewaltigen Aufbruch erhalten und da der Schulzwang allein die Basis der allgemeinen Volksbildung ist, so wird durch den Antrag auf Einführung des Schulgeldes in letzter Linie an dieser Basis der allgemeinen Volksbildung gerüttelt.

Das ist was die Herren bezwecken und die Sache wäre eigentlich verflucht schlau, wenn sie nicht so durchsichtig wäre.

Es weht ein eigenthümlich reaktionärer Zugwind durch ganz Europa und diesen benützen auch unsere Reactionären, denn nur der Contrawind ist ihnen günstig.

Aber so wie der Seemann aus dem unstillen „Umspringen der Brise“ schweres Wetter profesezeit, so profesezen die Wetterkundigen in der inneren Politik aller Staaten den nahenden Sturm, der zwei Welttheile zu erschüttern droht. Glauben die Herren, daß die achtjährige Schulpflicht diesen Sturm heraufbeschworen hat? Meinen sie die Folgen desselben durch die Normirung der sechsjährigen Schulpflicht zu bannen? Es scheint so und es scheint, daß sie mit Blindheit geschlagen sind obendrein und alle Lehren der großen sozialen Umwälzungen aller Zeiten vergessen haben, die ihnen sagen könnten, daß selbst in den Zeiten wo es überhaupt keine Schulpflicht gab, der erste Sturm jeder Revolution gegen diejenigen anbrauste, die das Volk durch Zwang und Dummheit niederhielten.

### Bereins-Nachrichten.

(Generalversammlung des Peltauer Erzherzog Albrecht Militär-Veteranen-Vereines.) Die General-Versammlung des Peltauer „Erzh. Albrecht Militär-Veteranen-Vereines“ fand am 13. d. M. in den Casino-Localitäten statt und war von 4 Ehren- und 146 wirklichen Mitgliedern besucht. Der Vorstand Herr F. v. Klump

Fenster seines Büreaus gesehen und war erstaunt, als ihm der Diener das Couvert übergab. Als er den Umschlag entfernt hatte, fand er die Karte mit der Einladung. Die Vorderseite trug den Namen: „La Comtesse Nadin Michailowna Oronjoff“. — Es lag etwas wie Erstaunen auf dem ernststen Gesichte des Beamten, aber er nahm die Curlisten und suchte den Namen „Oronjoff“. „Villa Alberti“ stand da als Wohnort und Norbert Riegler schob die Karte in seine Tasche und nahm seine Arbeit wieder auf. Nichts verriet mehr das geringste Staunen oder gar irgendwelche Aufregung an dem ernststen schönen Mann. Nur als die gewöhnlichen Amtsstunden vorüber waren, sagte er zu seinem Assistenten: „Herr Springer wollen Sie so gut sein und bis Mitternacht Nachtdienst am Klapperwerk halten? Ich übernehme dafür morgen Ihren Dienst für die ganze Nacht.“ — Der jüngere Beamte nickte zustimmend: „Natürlich Herr Vorstand werde ich, habe ja ohnehin einen kleinen Rückstand aufzuarbeiten und mißte so wie so heute ein paar Stunden nacharbeiten.“ — „Danke herzlichst.“

eröffnete die Versammlung um 1/3 Uhr mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und den durchl. Erzherzog-Protector. Das Protokoll der letzten Generalversammlung und die Einkäufe kamen zur Verlesung und wurde sodin zur statutenmäßigen Neuwahl der Functionäre geschritten. Von 145 abgegebenen Stimmen wurden gewählt: Herr Friedrich von Klump zum Vorsteher mit 133 Stimmen, Herr Michael Schmigoz zu dessen Stellvertreter mit 105 Stimmen. Zu den Ausschuss die Herren: Markus Murko, Lambert Mally, Franz Pototschnigg, Valentin Aidrig, Johann Kofol, Franz Kefola, And. Brendic, Herr Ungaritsch, Michael Ribitsch, Franz Jakob, Johann Wesiak, Johann Lackner. Der Rechenschaftsbericht ergab folgende Daten: Der Verein besaß Ende Dezember 1894: Ehrenmitglieder 43, unterstützende Mitglieder 92, wirkliche Mitglieder 262. Gestorben 1894: 2 Ehren- und 6 wirkliche Mitglieder. Unterstützt wurden im Jahre 1894: 69 kranke Mitglieder mit zusammen 657 fl. 91 kr. Begräbniskostenbeiträge erfolgt 167 fl. 33 kr. Mit Schluss des Jahres besitzt der Verein ein in der Peltauer Sparcassa fruchtbringend angelegtes Vermögen von 3330 fl. 19 kr. Diese Daten ergeben den Beweis, daß der Verein sich in geradezu beneidenswerth blühenden Verhältnissen befindet und daß die Leitung eine außerordentlich stramme, zielbewußte und umsichtige sein muß, um solche Erfolge zu erzielen. Wie man uns mittheilt, waren auch geladene Gäste erschienen, vor allen anderen Herr Bürgermeister Josef Ormig und der Feuerwehrhauptmann Herr J. Steudte, die beide, vom Obmanne des Vereines herzlich und lebhaft begrüßt, nicht nur mit warmen Worten dankten, sondern dem Vereine jegliche Förderung und Unterstützung und seitens der Feuerwehr treue Kameradschaft zusagten.

Wir können hier wohl nicht umhin, die B. L. Vereinsleitungen, — natürlich diejenigen, denen daran gelegen ist, Berichte über ihre Versammlungen zu veröffentlichen, — zu ersuchen, solches der Redaktion rechtzeitig bekanntzugeben, derselben eventuell eine Einladung zuzusenden, weil die Schriftleitung denn doch nicht in der Lage ist, von solchen Versammlungen im privaten Wege Kenntniss zu erhalten und wenn auch das zufällig der Fall wäre — weil sie sich nicht ungebeten aufdrängen kann und will.

(Hauptversammlung des Peltauer deutschen Turnvereines.) Der „deutsche Männer-Turnverein“ in Peltau hielt am 16. d. M. im Clubzimmer des „Hotel Osterberger“ seine Hauptversammlung ab. Dieselbe wurde vom Schriftwarte Herrn Weginger in Abwesenheit des Sprechwartes Herrn J. Kollenz um 8 Uhr abends eröffnet und nach Begrüßung der Turner, die zahlreich erschienen waren, sagte der Redner dem ebenfalls erschienenen Bürgermeister Herrn J. Ormig unter warmen Begrüßungsworten den lebhaften Dank für seine Anwesenheit. Sodann erhielten die Mitglieder des Turnrathes nacheinander das Wort zur Berichterstattung. Den Bericht des Schriftwartes erstattete Herr Lackner. Sodann kam Herr Veskoschegg als Turnwart an die Reihe, der über die Mitglieder und deren

— Damit gieng Norbert Riegler in sein Wohnzimmer. Hier las er noch einmal die Einladung und machte dann Toilette. Ein Wagen brachte ihn zehn Minuten vor Neun zur „Villa Alberti“ und wer Riegler nicht persönlich kannte, hätte in dem Herrn, der im eleganten Gesellschaftsanzuge vor dem schmalen, hohen Portale der Villa stand und den Kutscher ablohtete, sicher nicht den Postamtsleiter erkannt, der immer nur in Uniform gieng. — Niemand? Doch, die Dame, welche in Begleitung einer Jose, den Weg vom Turhause heraufkommend, an der „Villa Alberti“ vorbei, nach der höher gelegenen „Villa Amalia“ gieng, hatte den eleganten Herrn erkannt. Ja von Traundorff warf einen halben Blick zu den Fenstern der oberen Etage empor und fand die ganze Front hell erleuchtet. Sie glaubte jetzt zu wissen, weshalb sich Norbert Riegler heute morgens nicht mehr nach ihr umgesehen hatte und sie beschleunigte unwillkürlich ihre Schritte. War es Eifersucht, was plötzlich wie ein wilder Sturm an ihrer Seele rüttelte? — Nein, sie glaubte es nicht; sie hielt es für einen Bornesausbruch ver-

Gehen Sie voraus und sagen Sie Sofia, sie möge mir die blaue Toilette zurechtlegen und mich erwarten, während Sie mir einen Wagen bestellen Swan Alexandrowitsch. — Ja, was ich sagen will; nehmen Sie eine von meinen schwarzgeränderten Karten und schreiben Sie darauf: Gibt sich die Ehre, Sie für heute Abend 9 Uhr zu sich zum Souper zu bitten, diese Karte legen Sie auf meinen Schreibtisch und dann verfügen Sie bis morgen früh nach Belieben über Ihre Zeit Swan Alexandrowitsch.“ — Der Herr verbeugte sich und gieng rasch davon.

Zwei Stunden später hielt ein Wagen vor dem Postamte des Curortes und die Dame, welche im Fond saß, winkte den Postamtsdiener herbei und übergab demselben ein kleines, schwarzgerändertes, stark parfümirtes Couvert mit der Überschrift: „Monsieur N. Riegler“. Die Adresse zeigte eine zierliche Damenhand. „Geben Sie das Ihrem Chef“ — sagte die Dame und fügte den Worten ein reichliches Trinkgeld bei, worauf sie dem Kutscher befahl, weiterzufahren.

Norbert Riegler hatte die Dame durch's



Antheilnahme an der Turnerei des Vereines einen sehr detaillirten Bericht erstattete, aus dem, wie wir in Kürze erwähnen wollen, hervorgeht, daß unter den Turnern ein lebhafter Geist für die edle Sache herrsche. Es waren im Durchschnitte rund 28 Turner bei jeder Übung anwesend und die Summe aller Besucher stieg auf 46 im Durchschnitte. Im übrigen ergibt sich, daß sich der Verein am 25. und 26. März des verwichenen Jahres an dem Ausfluge nach Leibnitz und bei diesem auch in turnerischer Hinsicht lebhaft theilnahmte, am 13. Mai eine Schauübung in Pottau veranstaltete, am 24. Mai am Schauturnen in Leibnitz theilnahmte, am 12. August das große Schauturnen im hiesigen Volksgarten abhielt, am 2. September bei der Fahnenweihe in Kadfersburg vertreten war, am 16. December beim Christbaumfeste der Kameraden in W. Feistritz und dann selbst am 23. December die bekanntlich gelungene eigene Christbaumfeier in den Casinolocalitäten veranstaltet hat. Dabei sind die vielen gemeinsamen Ausflüge des Vereines nicht mitgerechnet. Der Bericht des Säckelwartes Herrn Jos. Spallt constatirt ein stetiges Aufblühen des Vereines, der pro 1894 die Zahl von 41 ausübenden und 21 unterstützenden Mitgliedern aufweist. Nach der Schlußabrechnung ergab sich zum Cassarest pro 1893 per 16 fl. 18 kr. eine Einnahme von 547 fl. 95 kr. und es bleibt nach Abschlag der verschiedenen Ausgaben ein Cassarest von 98 fl. 16 kr. pro 1895. Über Aufforderung des Vorsitzenden, zur Wahl der Rechnungsprüfer zu schreiten, beantragt Herr A. Pollak von einer solchen abzusehen und dem Säckelwarte das Absolutorium zu ertheilen, wogegen dieser dringend eruchtet, die Rechnungsprüfung zu seiner Deckung vorzunehmen. Bei Abstimmung ergibt sich die Mehrheit der Stimmen für den Antrag Pollak und wird sodann dem Säckelwarte einstimmig das Absolutorium ertheilt und der Dank für seine Bemühung durch ein kräftiges „Gut Heil“ ausgedrückt. Der vorsitzende Schriftwart fordert nunmehr auf, die statutengemäße Neuwahl des Turnrathes vorzunehmen. Zu Stimmenzählern werden die Turner Hackl und Strasser gewählt. Zur Wahl erhält der Turner Wessely das Wort, welcher bekannt gibt, daß der wegen Krankheit abwesende Sprechwart Herr J. Kollenz erjuchen läßt, von seiner etwaigen Wiederwahl Umgang nehmen zu wollen. Desgleichen eruchtet der Säckelwart Herr Spallt, ihn in Anbetracht dessen, daß er bei noch vielen anderen Vereinen Ehrenstellen bekleide, die ihn viel beschäftigen, nicht wieder zu wählen. Beide Entschlüsse rufen lebhaftes Bedauern hervor, dem der Vorsitzende Ausdruck gibt und nun selbst erklärt, daß er bitte, von seiner Wahl zum Sprechwarte, die wie man ihm mittheilte, geplant wäre, abzusehen. Auch er habe neben seinem Berufe als Lehrer vielfach in den Verwaltungen anderer Vereine zu wirken und fürchte daher dem Turnvereine nicht jene stramme Leitung widmen zu können, die vor allem geboten erscheint. (Lebhafte Protestrufe.) Er würde nur für

den Fall die Wahl dankend annehmen, wenn das Vertrauen der Turner ihm unzweideutig deren Willen kundgäbe, ihn als Sprechwart zu haben. Auch Herr Leskosegg erjucht, ihn nicht wieder zum Turnwarte zu wählen, da er außerstande sei, diese Stellung so auszufüllen, wie er es eben gerne möchte, woran ihn aber Berufsgeschäfte hindern. Der Antrag, die Wahl des Turnrathes mittelst nur einmaliger Stimmenabgabe so vorzunehmen, daß auf dem abzugebenden Stimmzettel alle sechs Mitglieder nominirt werden, wird angenommen. Nachdem die beiden Stimmzähler ihr Geschäft beendet, verkündet der Vorsitzende das Resultat. Es erscheinen gewählt von 22 anwesenden Stimmberechtigten: Die Herren Josef Weginger mit 21 Stimmen zum Sprechwarte, A. Pollak mit 21 Stimmen zum Turnwarte, M. Mauretter zum Säckelwarte, J. Leskosegg zum Zeugwarte, E. Wessely zum Schriftwarte und Joh. Lachner zum Sangwarte. In den Turnrath wurden ferner als Beisitzer von den anwesenden stimmberechtigten unterstützenden Mitgliedern gewählt: Hr. J. Kollenz und Herr J. Spallt. Die Wahl wird mit lebhaften „Gut Heil“ Rufen acclamirt. Die Wahl des Kneipauschusses ergibt: Herrn Strasser zum Kneipwarte, Wessely zu dessen Stellvertreter, Slawitsch zum Säckelwarte (wiedergewählt) und geht aus dem Rechenschaftsberichte des Kneipsäckelwartes übrigens hervor, daß der Verein in der Kneipklasse außer dem Cassarest ein Spartakassabuch von 60 fl. 60 kr. besitzt. Auch Herrn Slawitsch wird ohne weitere Rechnungsprüfung das Absolutorium ertheilt und das volle Vertrauen und der Dank für seine Behahrung ausgesprochen. Endlich wurden einstimmig gewählt die Herren: R. Roos zum Fahnenjunfer, M. Klobosegg zu dessen Stellvertreter und E. Sommer zum Hornfuchs. Über Aufforderung des neuen Sprechwartes, Herrn Weginger, bezüglich der Mitgliederbeiträge die Beschlüsse zu fassen, wird einstimmig beschlossen, die Mitgliederbeiträge seien für ausübende und unterstützende Mitglieder wie bisher zu belassen. Zum Punkte Allfälliges wird zuerst die Wahl der zu dem nächsten in Lilli abzuhaltenden Gantage zu entsendenden Mitglieder vorgenommen. Gewählt wurden: Herr Weginger, Herr Leskosegg und als Ersatzmann Herr Mauretter. Sodann nimmt Herr Pollak das Wort und sagt, die zum Gantage zu entsendenden Vertreter mögen gegen die geplante Gantheilung stimmen. Er begründet seinen Antrag in einer längeren Rede. Hr. Wessely ist für die Theilung des allzugroßen Saales schon aus dem Grunde, weil infolge einer solcher Theilung die Steiermark ein selbständiger Turngau würde was sowohl in turnerischer, wie materieller Hinsicht sicher ein Vortheil sei; seinen Ausführungen pflichtet Herr Lachner bei und wird der Antrag Wessely, die zum Gantage in Lilli abzuhaltenden Vertreter sollen für die Theilung des dermaligen zu ausgedehnten Turnsaales stimmen, angenommen. Im Verlaufe der Sitzung wird der aus dem Turnrath scheidenden Mitglieder mit warmen Worten des Dankes gedacht und der neue Turnrath mit

lebhaften Zurufen begrüßt. Der neue Turnwarte Herr Pollak dankt für seine Wahl in warmer Rede und läßt sich mit Handschlag stramme Disziplin versichern. Desgleichen dankt Herr Spallt für das ihm stets entgegengebrachte Vertrauen und endlich hält Herr Weginger, der neue Sprechwarte, eine von lebhaftem Beifalle oft unterbrochene Rede, die Turner versichern, daß er gerne seine Kraft dem wackeren Vereine widme und dieselben ermahnen, treu zur Sache der edlen Turnkunst und treu zum deutschen Volke zu halten allerwege und die Einigkeit zu pflegen, als erste Bedingung des Blühens und Gedeihens des deutschen Turnvereines. Somit wurde der offizielle Theil der Versammlung geschlossen und der gemüthliche begann mit frischen Liedern und fröhlichen Reden und Gegenreden. Die Schriftleitung aber, deren im Verlaufe der Versammlung ehrend gedacht wurde, sagt dem wackeren Vereine ein treudeutsches: „Dank und Heil“ der strammen deutschen „Jungmannschaft der deutschen Turner in Pottau.“

(Hauptversammlung der Müller und Bäcker vom 13. Jänner 1895.) An der Versammlung nahmen 13 Mitglieder theil; als Vertreter des Stadtamtes erschien Herr Joh. Laurentschitsch. Zu Beginn der Versammlung hielt Ausschufmitglied Herr Jg. Prantner eine herzliche Ansprache an den gewesenen Obmann Herrn Bürgermeister Jos. Ormig. Er dankte diesem im Namen der Genossenschaft für dessen langjährige der Genossenschaft gewidmeten Dienste und bat ihn, dieser auch ferner sein Wohlwollen zu bewahren. In Erwiderung auf diese Worte dankte der Herr Bürgermeister für das ihm seinerzeit von der Genossenschaft bewiesene Vertrauen und versprach das Wohl der Genossenschaft, deren Mitglied er ja auch sei und bleibe, nach Thunlichkeit zu wahren. Hierauf kamen die fünf Punkte der Tagesordnung zur Abwicklung. Borerst wurden 2 Lehrklinge freigesprochen und 4 aufgedungen. Hierauf folgte Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. Laut Cassa und Rechenschaftsbericht betragen im abgelaufenen Jahr die Einnahmen 149 fl. 10 kr. und die Ausgaben 142 fl. 98 kr. Das Vermögen der Genossenschaft beziffert sich auf 189 fl. 49 kr. und besteht die Genossenschaft am Jahreschlusse aus 90 Mitgliedern. Bei der Neuwahl der Vorstehung wurden die Herren Jos. Färthner zum Obmann und Joh. Kufowetz zum Vorsteher-Stellvertreter, ferner die Herren Heinrich Stary, Anton Luschar, Alois Kufowetz, Ignaz Prantner, Amühle und Franz Potertsch, Kartschovina zu Ausschüssen und die Herren Jul. Honheiser und Mart. Burg, Jurowetz, als Ersatzmänner gewählt. Bei Punkt 5 der Tagesordnung: „Allfällige Anträge“ wird einem Ansuchen des Schulausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule Folge gegeben und der Betrag von 15 fl. als Subvention an die Fortbildungsschule bewilligt. Dann wird beschlossen, die Gehilfenbetheiligung per 10 kr. fortzubehalten und wird diese in Einkunft bei Herrn B. Ladina

legter Eitelkeit. An Schönheit kam ihr die Russin auch nicht im entferntesten gleich; aber an Rang und Vermögen war sie ihr weit überlegen. Sie war eine wirkliche Gräfin und besaß ein Vermögen, das mehr Tausender zählte als das ihrige Zehner. Wie kam Robert Riegler zu dieser Bekanntschaft? — Einfach, er war ein schöner Mann und die Russin schien diese Eigenschaft weit höher zu schätzen als eine sieben- oder neunzackige Krone in den Taschentüchern oder auf den Tabatiären der eleganten Herrenwelt des Curortes. Na von Traundorff verbrachte eine schlechte Nacht und hatte am nächsten Morgen eine fürchterliche Migraine. So arg war der Kopfschmerz, daß sie einen duftigen Strauß der herrlichsten Marschal Niel-Rosen, den ihr ihre Jose sammt Bisttenfarte mit der Morgenschocolade brachte, zornig durch die halboffene Portiäre ihres Schlafzimmers schleuderte, mit dem Befehle, ihr nie wieder Blumen in's Schlafzimmer zu bringen. „Ruhe, absolute Ruhe ist das einzige, was ich Ihnen verschreiben kann und eine Dosis Mi-

grainin vielleicht, gnädige Frau“ — sagte der Curarzt, den die bestürzte Jose gerufen hatte. — „Migraine? Ich glaube nicht, daß es das ist; eher eine ungewöhnliche Aufregung.“ — „Also geben Sie mir ein Mittel gegen diese Aufregung, Herr Doctor“ — stöhnte Na. — „Ich muß Mittag ausgehen können, Doctor, ich muß!“ — „Sagen Sie mir den Grund Gnädigste, die Ursache dieser Aufregung, — war's Ärger?“ — frug der Arzt, dessen Blicke wie gebannt auf der schönen Leidenden hafteten. Diese machte eine ungeduldige Bewegung. — „Kennen Sie es Ärger oder wie Sie wollen, — mir gleich, nur das Mittel,“ sagte sie schluchzend und brach im selben Momente in ein convulsivisches Weinen aus. Der Arzt zog eine Phiole aus seinem Rezipaire, füllte ein Glas mit Wasser, tröpfelte eine scharf aromatisch duftende Flüssigkeit aus der Phiole in das Glas und ließ die Kranke trinken. Dann rief er die Jose und gab ihr einige Verhaltensmaßregeln, bei welcher Gelegenheit er geschickt die Frage nach der Ursache des Ärgers der Herrin einflößt. Das

Mädchen berichtete was es wußte und fügte bei, daß es das erste Mal sei, daß die Gnädige Migraine hätte; seit sie in deren Diensten stehe habe sie nie dergleichen Zustände an ihrer Herrin beobachtet. Der Arzt schüttelte den Kopf, versprach in zwei Stunden wieder zu kommen und gieng. Als er nach etwa drei Stunden wiederkam, traf er seine Patientin bereits zum Ausgehen gekleidet, aber ein Blick in ihr Gesicht sagte ihm, daß sie sich etwas zumuthe, was er als Arzt nicht gestatten dürfte. „Sie thun Unrecht meine Gnädige, sich zu übernehmen“, — sagte er ernst. — „Sie gehören in's Bett und ich bitte —“ Na schüttelte den Kopf und streifte die Handschuhe über die Finger. — „Kommen Sie Herr Doctor, führen Sie mich bis in's obere Rondell des Curparkes,“ entgegnete sie, all' ihre Energie zusammensassend. — „Mir fehlt frische Luft und diese will ich draußen athmen, mein Schlafzimmer ist mir zu enge.“ — Sie legte ihren Arm in den des Arztes und verließ mit ihm die Villa. (Schluß folgt.)



zur Auszahlung gelangen. Schließlich wird beschlossen, den seinerzeitigen Genossenschaftsbeschluss — laut welchem Lehrlinge, die bereits längere Zeit bei einem Meister der Müller- und Bäcker-Genossenschaft gelernt, dann die vereinbarte Lehrzeit aber abgebrochen haben, von keinem zweiten Meister der Genossenschaft wieder in die Lehre genommen, vielweniger aber freigesprochen werden dürfen, ausgenommen, dass der erste Lehrherr den betreffenden Lehrling einem anderen Meister empfiehlt — zu verschärfen, und dies demnächst allen Genossenschaftsmitgliedern zur Darnachachtung bekannt zu geben.

**(General-Versammlung des „Museums-Vereines.“)** Die für den 18. d. M. in das Clubzimmer des „Hotel Osterberger“ einberufene General-Versammlung des „Museums-Vereines“ wurde vom Obmanne Herrn Gymnasialprofessor B. Rohaut um halb 9 Uhr abends, nach Constatirung der Beschlussfähigkeit, für eröffnet erklärt. Nach der Begrüßung der Anwesenden erstattet der Obmann den Tätigkeitsbericht, den wir in der nächsten Nummer in seiner Gänze veröffentlichen werden. Sodann gibt der Vereinskassier Herr Goldarbeiter und Juwelier J. Spaltl seinen Rechenschaftsbericht ab, aus welchem hervorgeht, dass der Cassareff aus 1893 190 fl. 98 kr., die Mitgliederbeiträge 62 fl., Spenden 20 fl., die Subvention der Stadt Pettau pro 1894 200 fl., die Einnahmen daher in Summa 472 fl. 98 kr., die Ausgaben 422 fl. 13 kr. und der Cassareff pro 1894 50 fl. 85 kr. betragen, wovon letzterer in der Gemeindeparscaffa fruchtbringend angelegt ist. Es wird von der Rechnungsprüfung abgesehen und dem Herrn Cassier das Absolutorium erteilt. Sohin werden die statutenmäßigen Neuwahlen vorgenommen und zu Stimmenzählern die Herren H. Stary und A. Scheichenbauer gewählt. Nach Vornahme des Scutiniums erscheinen gewählt: Herr Professor B. Rohaut zum Obmann (wiedergewählt), Herr Obergeometer J. Krupicka zum Stellvertreter (neu), Herr Lehrer Mezinger zum Schriftführer (wiedergewählt), Herr Goldarbeiter und Juwelier J. Spaltl zum Cassier (wiedergewählt), die Herren Bäckermeister H. Stary, Müllermeister N. Kulowez und Schlossermeister A. Scheichenbauer zu Ausschüssen. Davon Herr Scheichenbauer neugewählt, da der Herr Bürgermeister Ormig eine Wiederwahl ablehnte. Bis auf Herrn Mezinger, welcher die Wahl wegen anderweitiger Geschäftsüberbürdung ablehnt, erklärten die Gewählten die Wahl annehmen zu wollen und es wird sohin zur Neuwahl eines Schriftführers geschritten, die durch Jurauf auf den Schriftleiter der „Pettauener Zeitung“ Herrn J. Felsner fiel, der die Wahl anzunehmen erklärt. Zu dem Punkte der Tagesordnung: „Allfällige Anträge“ sprechen die Mitglieder Herr L. f. Notar G. Filafarro, Eisenhändler W. Ott, Cassier J. Spaltl, Schriftführer Felsner, Bürgermeister J. Ormig, Buchhändler Blanke, Kaufmann J. Kasimir und B. Schulzinf, die Ausschüsse B. Kulowez, H. Stary und A. Scheichenbauer, während der Herr Obmann erklärend oder hechtend in die sehr lebhafteste, die Direktiven für die nächste Tätigkeit des Vereines bezüglich Erwerbung von Objekten für das Museum, behandelnde Debatte, eingreift. Beschlossen wurde, der bisherigen Vereinsleitung das Vertrauen zu votiren, dann den Tätigkeitsbericht und den Bericht über die bereits erzielten Resultate zu veröffentlichen und Herrn Professor Ferk für seine Unterstützung des Vereines durch die Vereinsleitung den Dank ausdrücken zu lassen.

## Bettauer Nachrichten.

**(Gemeinde-Vorstandswahl in Jurovek.)** Bei der Wahl in der Gemeinde Jurovek bei S. Weit, wurde Herr Friedrich Gomilshegg zum Gemeindevorsteher gewählt. Diese Wahl des Hrn. Gomilshegg, der ein geborner Bettauer ist, hat allseitig eine lebhafteste Befriedigung hervorgerufen.

**(Neue Telephon-Verbindung.)** Laut Erlaß des h. st. Landesauschusses v. 10. d. M., Z. 31262,

hat derselbe die telephonische Verbindung des hiesigen Landes-Siechenhauses mit der städtischen Telephon-Central-Station angeordnet.

**(Die Bezirksstraßen.)** Die Bezirksstraßen sind während der letzten Schneefälle in einem Zustande gewesen, der sich ziemlich stark den Zuständen der Vicinalstraßen in der Dobrudscha oder der wallachischen Tiefebene nähert. Der Unterschied ist bloß der, daß der Wallache, wenn die Straße gar zu elend ist, sich einen Weg nach seinem Belieben querfeldein wählt, was der Wagenlenker bei uns weder thun kann noch darf. Wenn der hohe Schnee der letzten Zeit den Wagenverkehr auf diesen Straßen unmöglich machte, so gestattete er wenigstens das Schlittensfahren. Bei dem nunmehr eingetretenen Thauwetter aber wird bald das Eine und das Andere unmöglich werden. Es fällt uns im Schlafe nicht ein, jetzt einen Appell an die Wähler loszulassen. Nur darauf möchten wir aufmerksam machen, daß eine Bezirksvertretung in allererster Linie eine administrative Körperschaft ist, welche die Verpflichtung hat, sich mehr um den Zustand der Bezirksstraßen zu kümmern, als sich für Jubiläen zu erheizen, die keinen anderen Zweck haben, als dabei hochpolitische Reden zu halten, ein Sport, der dem Bauer, welcher in metertiefem Schnee oder schuh-tiefen Straßentote stecken bleibt, verflucht wenig nützt und höchstens das Wasser in der Drau um einige Kübelvoll vermehrt. Dabei möchten wir aber die deutsche Minorität doch aufmerksam machen, daß derjenige, welcher sich in eine Körperschaft wählen läßt, sich nicht nach Belieben absentiren kann von Sitzungen, in denen, wenn seine Stimme auch nicht ausschlaggebend ist, sie doch gehört werden muß! Wer eine öffentliche Stellung, zu der ihn niemand zwingt, annimmt, der hat die Pflicht, dieser Stellung genüge zu leisten, er hat die Pflicht, diejenigen mit der ganzen Kraft seines Könnens wirklich zu vertreten, die ihn gewählt haben. Wenn die deutsche Minorität in der Bezirksvertretung in wichtigen Fragen überstimmt wird, so hat sie immerhin das Recht, ein Minoritätsvotum anzumelden. Die Wähler werden dann sehen, daß sie vertreten werden, denn wenn sie „Alle fünf gerade sein lassen“ wollten, wie diejenigen, denen sie ihr Vertrauen schenken, so hätten sie sich den Weg an die Urne erspart. Die Taktik des: „Es hilft ja doch nichts!“ — ist sehr bequem für manchen, der sein Gewissen einschläfern will, aber durchaus ungenügend für diejenigen, welche an dem Grundsatze festhalten: daß wenigstens die Ehre um jeden Preis gerettet werden müsse. Noch einmal, die Bezirksvertretung ist in erster Linie eine administrative Körperschaft und in einer solchen hat jeder die Pflicht zu arbeiten. Wenn die deutsche Minorität gesunde und praktische Verwaltungsfragen aufwirft und deren Durchführung consequent urgirt, dürfte es der Majorität schwer werden, sie auf die Dauer zu ignoriren.

**(Was der Schnee kostet.)** Die Auslagen, welche die abnormen Schneefälle der städt. Verwaltung machen, sind bedeutend. Der „himmlische Spaß“ erforderte in der Zeit vom 2. bis 12. des laufenden Monats allein die Auslagen für 527 Fuhrer und rund 110 Tagelohnschichten. Daß die städtischen Fuhrwerke tüchtig mitarbeiteten, verminderte die Kosten zwar bedeutend und daß arme Leute Arbeit fanden, ist ebenfalls eine Wohlthat und wäre der Berordnung bezüglich des Reinigens der Bürgersteige allseits pünktlich entsprochen worden, so hätten wir uns über die Straßenreinigung weit weniger zu beschweren gehabt als manche Großstadt, wo man in manchen Nebengassen diese Angelegenheit genau so dem nächsten Thauwetter überläßt, als in unserer „Heber-, „Schloß-, Steinmez- und „Unteren Draugasse“.

**(Badanstalt des Bettauer Bauvereines.)** Besuch der Anstalt im Monate Dezember 1894: Dampfbäder 46, Wannenbäder I. Classe 22, dto. II. Classe 284, III. Classe 23, Douche 17, Volks-Dampfbäder 12, Volks-Wannenbäder 4, Pionnier-Mannschaftsdampfbäder 450.

**(Goldene Uhrkette gefunden.)** Der Schüler der 4. Classe, Franz Seta aus Haidin, fand am

13. d. M. in der Allerheiligengasse eine goldene Uhrkette, die der brave Knabe dem Herrn Schuldirektor Ferk übergab. Derselbe deponirte sie am Stadtamte, wo sie von dem Verlustträger abgeholt werden kann.

**(Schadenseuer in Haidin.)** Am 18. d. M. halb 6 Uhr früh wurde der Bereitschaft unserer Feuerwehr mittelst des elektrischen Signalapparates „Schadenseuer am Laube“ signalisirt. Im Dorfe Haidin brannte ein kleines Anwesen. Da aber das Feuer rasch erloschen war, wurde von einer Ausrückung Umgang genommen.

**(Freiwillige Feuerwehr Pettau.)** Wochenbereitschaft vom 20. Jänner bis 27. Jänner II. Zug III. Rote, Zugführer: Laurentschitsch, Rottführer: Wellan.

**(Vieh- und Fleischbeschau im Jahre 1894.)** Im Jahre 1894 gelangten in Pettau zur Beschau resp. zum Verkaufe: 79 Stück Jungtiere, dto. 622 Kühe u. Kalbinnen, 610 Ochsen, 1961 Kälber, 2 Schöpfe, 64 Rige, 1523 Schweine. Zusammen genommen 4861 Stück. Von dieser Menge wurden im geschlachteten Zustande (unter Beibringung von Beschauszetteln) nach Pettau eingeführt: Fleisch von 30 Jungtieren, 506 St. geschlachteten Stech-kälbern, 674 St. Frischlingen und Speckschweinen, dann 722 Kilogramm Rindfleisch in Stücken (meist Hinterviertel). 1893 wurden geschlachtet resp. beschaut: 43 Jungtiere, 399 Kühe und Kalbinnen, 571 Ochsen, 1864 Kälber, 81 Schafe u. Rige, 1366 Schweine; daher 1894 mehr um 36 Jungtiere, 223 Kühe und Kalbinnen, 39 Ochsen, 97 Kälber und 157 Schweine, weniger um 15 Schafe und Rige beschaut, geschlachtet, resp. consumirt. Nach dieser amtlichen Statistik ist der Fleischconsum in Pettau im Jahre 1894 gegen 1893 sehr bedeutend gestiegen.

**(Vorstenviehmarkt in Rann.)** Marktbericht über den allwöchentlichen jeden Donnerstag in Rann bei Pettau stattfindenden Vorstenviehmarkt, den 17. Jänner 1895. Aufgetrieben wurden: 420 Stück Zuchtschweine, 230 Stück Frischlinge, 160 Stück jette Schweine. Im ganzen 810 Stück, wovon 780 Stück aufgefauft wurden. Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge 30 kr., Zuchtschweine 29 kr., Mastschweine 33 und 37 kr. pro Kilo erreicht. Verkehr lebhaft.

## Auswärtiges.

**(Die Demission Casimir Périers.)** Der Präsident der französischen Republik Jean Pierre Paul Casimir Périer hat am 16. d. M. seine Stelle niedergelegt. Der Grund seiner Demission ist in der letzten Abstimmung der Kammer gelegen, in welcher der Radicalismus vorherrscht und deren Präsident selber ein Radicaler ist. Diese Demission ist eine ernste Gefahr für den inneren Frieden Frankreichs, dessen Gesellschaft von den Sozialisten völlig unterwühlt ist. Aus den bezüglichen Artikeln der französischen Blätter klingt denn auch eine besorgniserregende Trostlosigkeit heraus und selbst die radicalen Journale wissen sich nicht anders als mit Schimpfen zu helfen. Tout comme chez nous.

**(Präsidentenwahl in Frankreich.)** Bei der am 17. d. M. vorgenommenen Wahl eines Oberhauptes der französischen Republik, wurde der gewesene Marineminister Fely Faure von 794 Senatoren und Deputirten (76 Stimmen nicht) im zweiten Wahlgange mit 429 Stimmen, gegen Brisson der 360 Stimmen erhielt, zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.

Fely Faure ist am 30. Jänner 1841 geboren, war Schiffsbauer in Havre, kam 1881 ins Parlament und war in letzterer Zeit Marineminister.

## Theater.

**(Beneficeabend des Herrn Mastor.)** Herr Mastor, unser braver Charakter- und Gesangs-komiker, hat am Dienstag den 22. d. M. seinen Einnahme-Abend mit der Komödie „Die Spitzkönigin“ von L'Arronge. Herr Mastor hat gerade in letzterer Zeit eine Anzahl seiner besten Bühnenfiguren „Onkel Bütchen“, „Herr Nigert“, „Schneider Zwirn“ und zuletzt noch den „Colporteur



Martin“ vorgeführt, die in jeder Richtung so sehr befriedigten, daß ihm ein volles Haus, als Anerkennung seiner Leistungen, welche in den Kinder- vorstellungen das kleine Publikum ganz besonders entzückten, wohl zu wünschen wäre.

**(Benefice Zimmerer.)** Herr Zimmerer, unser jugendlicher Liebhaber, hat Donnerstag den 24. d. M. seine Cinnahme mit dem „Othello“ in Szene und zwar in der Titelrolle. Wir sind begierig, den jungen Künstler, der ganz das Zeug für Helldenrollen in klassischen Stücken in sich hat und dieselben später auch als Fach wählen dürfte, als „Othello“ zu sehen und wünschen ihm gerne auch einen entsprechenden materiellen Erfolg zu seinem Benefice.

**(Benefice Frau Saldern.)** Am Samstag den 26. d. M. hat die in Pottau durchwegs sehr beliebte Künstlerin Frau Saldern mit dem Preislustspiele: „Das barfüßige Fräulein“ (Verfasser Julius Rosen) ihren Cinnahmeabend. Wenn eines der Mitglieder unserer Theatergesellschaft, so verdient die strammste und doch liebenswürdigste aller „Schwiegermütter“ ein ausverkauftes Haus.

— Wegen Mangel an Raum folgt die Recension über die in voriger Woche in Scene gegangenen Stücke, in nächster Nummer.

## Theaterbrief.

Pottau, am 8. Jänner 1895.

Meine liebe Cousine Blanche!

Sieben bin ich aus dem Theater zurückgekehrt. Wir hatten heute unser Ereignis; Er — Du erinnerst dich doch noch an unseren gemeinsamen Theaterliebhaber, das unübertreffliche Ideal von Manneschönheit, also hielt heute seinen Einzug auf unserer Bühne. Leider werden wir nur allzu kurze Zeit seine beglückende Anwesenheit genießen, Er bleibt nur drei Tage, das ist doch gar nicht schön von ihm, es muß ihm doch erinnerlich sein, wie hoch er in unserer Gunst stand. Freilich, denn Herren ist er nicht so sonderlich lieb — die sollten jedoch in derlei Angelegenheiten kein Wort haben. Sie applaudierten auch sehr wenig — dein Bruder Egon sagt, weil an ihm gar nichts außerordentliches zu finden sei. Das meine liebe Blanche glaube ich aber nicht, es ist gewiß nur Opposition, Neid und Eifersucht.

Seine, seit gestern ausgestellten Fotografien habe ich mir mehrmals im Vorübergehen angesehen, er ist aber auf keinem der Bilder gut getroffen — gar nicht interessant, gar nicht schön. Und in Wirklichkeit, wie schön ist er da! Dieser stattliche elegante Wuchs — du weißt die breiten Schultern gefallen mir so gut — der schöne Kopf, seine schönen Augen mit den prächtig geschwungenen Augenbrauen und seine fein geschnittene klassische Nase! Unsere beiden ständig engagierten Liebhaber sind gar nichts dagegen, obwohl ich dir nicht verschweigen kann, daß der Eine von ihnen auch nicht gerade uninteressant ist. Dieser Eine ist groß und schlank gewachsen, hat einen schönen Vordenkopf und ist sehr jung — er scheint überhaupt etwas besseres — schade, daß er nicht in anderer Eigenschaft nach Pottau kam, träte er hier in die Gesellschaft, er könnte des freundlichsten Entgegenkommens aller und meiner Sympathie im besonderen versichert sein. (Seine Jugend entschuldigt die ihm mangelnde Routine, den noch etwas schwerfälligen Gebrauch seiner Sprachorgane — Augen und Zunge — sowie der Glieder. — Hoffen wir er lernt das recht bald.) Spielt er nicht, so sitzt er im Theater und weiß sehr geschickt zu lognetieren, zu seiner Ehre sei aber gesagt, daß nicht er den Anfang machte.

Nun wieder zu unserem Liebling; er war in der Wahl des Stückes, mit dem er sein Gastspiel eröffnete, nicht sehr glücklich, — Pepi Freisinger in „Zwei glückliche Tage“ — er konnte nicht vollauf befriedigen, einmal weil er eine viel zu schwach dotierte Rolle hatte, — im ersten Akt kam er gar nicht — dann weil er einen gemüthlichen Wiener spielte, der ihm, wie du weißt, nicht so glatt sitzt, wie die feinen Salonliebhaber. Ach in solchen Rollen ist er hinreichend, überwältigend!

Egon kannte das Stück ebensowenig als ich, er hatte jedoch kein Verständniß für meine aufregende Angst als er den ganzen ersten Akt hindurch nicht erschien. Die Zwischenakt-Musik war noch im Ausklingen, als schon alle Damen ihre Loggions nach der Bühne richteten, ich finde das ganz begreiflich, man kann schon etwas thun, um einmal wieder einen Mann zu sehen, unsere jungen Herren sind es ja leider so wenig!

Endlich kam der große Moment. Er erschien! Der Beifallsturm, der sich erhob, schien mir viel zu gering, um mein möglichstes beizutragen, versteckte ich mich hinter Egons Rücken und applaudierte soviel es meine thatsächlich kleinen Händchen erlauben. Meine Freundinnen geben zwar nie zu, daß ich Händchen und nicht Hände habe, aber es ist trotzdem so — du weißt es — diesmal jedoch hätte ich viel für ein Paar Hände Nr. 9 oder 10 gegeben. Ihn ordentlich anzusehen verschob ich auf später und blieb recht lange in meinem Versteck, lebhaft Beifall klatschend.

Die Ruhe trat wieder ein, die Handlung auf der Bühne schritt fort, ohne daß ich nur ein Wort verstand, — ich sah nur Ihn und immer wieder Ihn und lauschte dem melodischen Klange seiner Stimme. —

Er hat seit seinem letzten Engagement in Pottau noch sehr viel gelernt, damals schien er mir schon ideal, jetzt aber erst! Wie er alle übrigen Schauspieler an Eleganz in Kleidung, Bewegung und Rede übertraf. Denke dir meine Liebste, ganz weiß, Sommeranzug, Pantalons mit schwarzen Streifen, das Jaquet mit schwarzem Revers, ein weißes Seidenhemd, eine elegante Cravatte und ein ebensolcher Gürtel — die ganze Erscheinung wirklich entzückend.

Wenn ich aufrichtig sein will, muß ich sagen, daß er eine schlechte Gewohnheit — gewiß seine einzige — noch immer nicht abgelegt hat, er lernt auch noch jetzt seine Rollen nicht genau. Mein Gott, das kann man ihm ja verzeihen, da er sonst so einzig mit seinen Leistungen dasteht. —

Es war nur zu kurz, einen fünften Akt hätte ich mit Freude begrüßt, — aber vergebens. Ich nahm Abschied von der schönen Erscheinung und verließ das Theater nur in Erinnerung an das Genossene und in der Erwartung des kommenden Glückes.

Morgen schreibe ich dir wieder, ich muß doch jemandem mein von Gefühl überströmendes Herz ausschütten.

Leb wohl meine liebe theure Blanche, ich hoffe dir mit meinen Zeilen eine Freude bereitet zu haben, obgleich dieselbe nur ein schwacher Abglanz jener großen Freude sein kann, die ich selbst empfinde.

Es küßt dich deine

Cousine Clarisse.

P. S. Während ich mich fortwährend mit Ihm beschäftigte, habe ich ganz vergessen, dir zu berichten, daß unser großer schlanker Liebhaber heute gar nicht so übel war, — er loquettirte zwar von der Bühne aus, das kann man ihm schwer verzeihen — doch er bleibt uns ein Trost für die übrige Saison, da wir Ihn nicht mehr haben. Adieu, mit Kuß deine „Clarisse.“

„Lucius.“

## Vom Kaffee- und Thee-Getränk.

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Erwägt man den enorm großen Verbrauch, die allgemeine Verwendung namentlich des Bohnenkaffees in allen Schichten unserer heutigen Gesellschaft, so ist es überraschend, zu erfahren, wie schwer und langsam sich dieser wie auch der Thee bei uns eingebürgert haben und wie mehr als zwei Jahrhunderte dazu gehören, diese heute unentbehrlich scheinenden Robogetränke bei uns beliebt zu machen.

Schon 1573 soll ein deutscher Arzt, Leonhard Rauwolf, durch ein in diesem Jahre gedrucktes Buch als Erster den Kaffee in Europa bekannt gemacht haben, während ein italienischer Arzt, Prosper Alpini, ihn 1691 als Arznei aus Ägypten nach Venedig brachte. Seine erste Verwendung als anregendes Getränk fand der Kaffee in Arabien in der Gegend von Aden und Mocha, von wo er zunächst nach Ägypten und Constantinopel gelangt war. Durch Armenier kamen sodann die ersten Säcke mit Kaffeebohnen um 1660 nach Paris, wohin schon früher, 1635, von der

holländisch-indischen Handelsgesellschaft die ersten Bädern Thee gebracht wurden. Aber es dauerte lange, bis das große Publikum Notiz von diesen neuen Genussmitteln nahm, trotzdem dieselben in den höchsten Gesellschaftskreisen und nach Mode wurden. Namentlich das Gebräu des Kaffees fand man anfänglich schauerhaft, man hätzte Mähe, wie ein damaliger Schriftsteller berichtet, dasselbe ohne Gesichterscheiden hinunterzubringen.

Doch, wie gesagt, namentlich auf dem Continent war das Kaffeetrinken Mode geworden. Und so entstand, nachdem 1672 die ersten Kaffeebohnen auch nach Dresden gekommen waren, 1679 in Hamburg das erste Kaffeehaus. In Paris tauchten um 1680 die ersten Kaffeestuben auf, kleine schmutzige Spelunken, während in Wien bekanntlich 1683 nach Aufhebung der türkischen Belagerung Kollschitzky das erste Kaffeehaus eröffnete, zu welchem er sich die Befugnis als Lohn für seine wichtigen Rundschafferdienste erbeten hatte.

Aber der Kaffeegenuß blieb noch lange Zeit nur auf die größeren Städte und die höheren Gesellschaftsklassen beschränkt. Erst in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts drang der Kaffee bis ins letzte Dorf und in die ärmste Hütte, wo er vielfach als Nahrungsmittel betrachtet und genossen wird, was er absolut nicht ist. Und so übertrifft heute der Handel in demselben an Wichtigkeit jeden anderen Handelsartikel. Die jährliche Gesamtproduktion an Kaffee hat sich seit 1830 um das Fünffache vermehrt und wird heute auf 9 Millionen Met.-Centr. im ungefähren Wert von 1000 Millionen Gulden geschätzt, wovon der Import nach Oesterreich-Ungarn allein ca. 40 Millionen beträgt. Auch die Thee-Produktion steigt unausgesetzt und betrug 1893 der Import für Oesterreich-Ungarn 7893 Met.-Centr. im Werte von über 3 Millionen Gulden.

Da der Preis namentlich des Bohnenkaffees schon ursprünglich zu theuer für die ärmeren Bevölkerungs-Klassen war, die Mode des Kaffeetrinkens sich jedoch immer weiter verbreitete, so begann mit dem gesteigerten Verbrauch des Bohnenkaffees auch ein Verbrauch von sogenannten Kaffee-Surrogaten, von welchen die aus der Eichorienwurzel sowie die aus gerösteten Feigen ebenfalls bald eine colossale Verbreitung fanden. Auch für diese Kaffee-Surrogate muß ein großer Theil der Rohproducte vom Ausland bezogen werden.

Es liegt auf der Hand, welche bedeutende wirtschaftliche Schädigung dies für unser Land bedeutet, denn dieser enorme Tribut an das Ausland für nährlose, zum Theile gesundheitschädliche Producte wird nur zum geringsten Theile von dem Luxusbedürfnisse der wohlhabenden Classen getragen; gerade die Ärmsten des Volkes steuern den beträchtlichsten Theil zu demselben bei. Wo bleibt da der altbewährte nationalökonomische Grundsatz, daß ein Volk nur das verzehren soll, was es selbst erzeugt oder doch leicht erzeugen kann?

Aber bedeutender noch als der Verlust an Geld ist die Einbuße an Gesundheit und Kraft, welche als Folge des allgemeinen Gebrauches der genannten Robogetränke bezeichnet werden muß. Die hochgradige Nervosität unserer Zeit, das immer mehr verklammernde Menschenmaterial sowie die wahrhaft erschreckende Zunahme von Irzsinns- und Schlaganfällen werden von den hervorragendsten Ärzten und Gelehrten, darunter Prof. v. Birschow in Berlin, Sanitätsrath Dr. A. Luge, Dr. J. Staßmann, Sanitätsrath Dr. P. Riemeyer, dem berühmten amerikanischen Professor Sylv. Graham, Dr. Bell, Dr. Barbell, Dr. Beaumont, Prof. Brillat-Savarin in Paris und vielen anderen direct dem regelmäßigen Kaffee- und Theegenusse und der Wirkung der in denselben enthaltenen Gifte (Coffein und Thein) zugeschrieben.

Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen haben gerade in letzterer Zeit die gefährliche Wirkung dieser narcotischen Getränke nachgewiesen, deren andauernder Genuß das Meer der gichtischen und neuralgischen Leiden, Nervenlähmung, Kopf-, Herz- und Magenleiden, sowie die häufigen Schlaganfälle unzweifelhaft im Gefolge hat.

Trotz dieser überzeugenden Nachweisungen, trotz aller Gefahr für Gesundheit und Leben wird dennoch Niemand von seinem gewohnten Kaffee- oder Theegenusse lassen wollen. Wenn Kaffee und Thee schon Gifte sind, so sind sie jedenfalls die angenehmsten Gifte, sie liebsten den Menschen gleichsam zu Tode“, wie Dr. Birkmayer in einem Berichte der „Allg. medicin. Zeitschrift“ sagt. Aber in allem Ernste — gleichgiltig dürfte die Sache nach den gemachten Erfahrungen denn doch Niemanden mehr lassen. Zum Glück ist dies auch nicht der Fall; und da die Natur zu jedem Gifte auch das Gegengift erzeugt, so beginnt ein Mittel immer allgemeiner bekannt zu werden, das berufen scheint, mindestens dem so beliebten Kaffeegenusse seine Gefährlichkeit zu nehmen und gleichzeitig zum Nutzen unserer heimischen Landwirtschaft seinen Verbrauch einzuschränken, die Verwendung der fremdländischen Surrogate jedoch ganz überflüssig zu machen.

Dies Mittel scheint der bereits sehr beliebte und verbreitete heimische Malzkaffee zu bieten, dessen Erzeugung in der großartig angelegten Rathreiner'schen Malzkaffee-Fabrik zu Stablaui bei Wien einen neuen, äußerst lebhaft aufblühenden Industriezweig darstellt, welcher heute schon Hunderte von Menschen beschäftigt und allem Anscheine nach einer großen Zukunft entgegengeht.

Es kann also auch ferner Jeder zum Frühstück seinen Malzkaffee sowie nach dem Mittagmahl den gewohnten Schwarzen ohne Sorge trinken, wenn er weiß, daß ihm Malzkaffee beige gemischt ist und erleben wir vielleicht sogar die Zeit, wo man auch im entferntesten Gebirgsdörfchen die heute wohl begründete Scheu vor dem gewissen zumeist aus Surrogaten erzeugten „Gefährader“ seine Schale appetitlichen Malzkaffee mit guter Gebirgsmilch trinken kann. —r.



**Pettauer Vereinsanzeiger.**

**Casino-Verein, Pettau.**

**Vergnügungs-Anzeiger pro 1895.**

130. Jänner: Kränzchen. — 13. Februar: Familienabend. — 25. Februar: Costümhall. — 10. März: Familienabend mit Tombola. — 19. März: Theater und Vortragsabend. — 31. März: Familienabend mit Tombola. — 7. April: Theater und Vortragsabend. — Beginn jedesmal 8 Uhr abends.

Die Direction des Pettauer Casinovereines.

**Vermiethungsbestimmungen.**

Der Casinoverein überlässt die Vereinslocalitäten an den freien Abenden zu nachfolgenden Bedingungen:

1. Nachdem sowohl die Localitäten im 1. Stocke, als auch des Stiegenhauses vollkommen neu hergerichtet worden, ist eine Decorierung der Wände nicht gestattet.

2. Sämmtliches Mobilare wird durch den Herrn Öconomen des Vereines übergeben und muss auch demselben ordnungsgemäss rückgestellt werden, wobei allfällige Schäden sofort zu ordnen sind.

3. Als Beleuchter ist der beim Vereine in Diensten stehende Lampist zu verwenden.

4. Die Miete pro Abend beträgt:

a) im Fasching: Für sämmtliche Localitäten 20 fl., für den Saal allein 15 fl.

b) für die übrige Zeit: Für sämmtliche Localitäten 10 fl., für den Saal allein 7 fl.

Anmeldungen sind beim Öconom Herrn Ignaz Spritzey abzugeben.

**Beitritt.**

Anmeldungen zum Eintritt in den Casino-Verein wollen bei Herrn Victor Schulzink abgegeben werden.

Die Monatsbeiträge sind a) für Familie 1 fl., b) für Einzelne 50 kr., ausserdem ist bei dem Eintritt eine Aufnahmegebühr pr. 1 fl. zu entrichten.

**Verschönerungs- u. Fremdenverkehrs-Verein, Pettau.**

**Eislauf am Volksgarten-Teiche.**

Saison-Karten für Erwachsene à 2 fl., für Jugend à 1 fl. und für Familien à 4 fl. erhältlich im k. k. Tabak-Hauptverlage.

Karten für einmalige Benützung sind am Eislaufplatze für Erwachsene à 10 kr., für Jugend à 5 kr. zu lösen.

Die Benützbarkeit der Eisbahn wird durch das Hissen einer Fahne bei der Saisonkarten-Verkaufsstelle angezeigt.

Der Ausschuss.

**Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.**

**Täglich**

Brause-, Dampf- und Wannenbäder von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

Volks-Dampfbäder von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Volks-Wannenbäder an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Mittag und an Sonn- und Feiertagen bis 4 Uhr nachmittags.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Die Vorstehung.

**Kundmachung.**

Laut Erlasses ddo. Graz den 9. Jänner 1895, Z. 28768, hat der hohe Landesauschuss unter Zustimmung der hohen k. k. Statthalterei auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 18. Mai 1894, Nr. 41 L.-G.-B., mit Beziehung auf den Beschluss des Gemeinderathes der Stadt Pettau

vom 13. September 1894 ad Z. 4381, der Stadtgemeinde Pettau nachstehende Bewilligung zu ertheilen gefunden, und zwar:

Der Stadtgemeinde Pettau, im gleichnamigen Gerichtsbezirke, wird die Bewilligung zur Einhebung einer Abgabe auf den Verbrauch von Bier und Spirituosen, mit Ausnahme des denaturirten Spiritus, für die Jahre 1895, 1896 und 1897 ertheilt.

Die Abgabe beträgt beim Bier 70 kr. per Hektoliter und bei Spirituosen 4 kr. per Hektoliter und Grad der 100theiligen Alkoholometerkala.

Diese Abgaben dürfen weder bei der Einfuhr in das Stadtgebiet noch bei der Erzeugung daselbst, sondern nur beim Verbrauche eingehoben werden.

Nachdem darnach die vom Gemeinderathe der Stadt Pettau in der Sitzung vom 7. November 1894 hinsichtlich der Entrichtung der der Stadtgemeinde Pettau laut der Kundmachung der hohen k. k. Statthalterei vom 23. Jänner 1892 für die Jahre 1892, 1893 und 1894 bewilligten Umlage auf Spirituosen, mit Ausnahme des denaturirten Spiritus, im Betrage von 15 Kreuzer per Hektoliter und Grad der 100-theiligen Alkoholometerkala der im Stadtgebiete von Pettau zum Verbrauche gelangenden Spirituosen beschlossenen und öffentlich kundgemachten Durchführungsbestimmungen ddo. 7. November 1895 Z. 5276 eine in Rücksicht auf die bewilligte Umlage von 4 Kreuzer per Hektoliter und Grad der 100-theiligen Alkoholometerkala nothwendige Ergänzung zu erfahren haben, so wird zufolge Gemeinderathsbeschlusses vom 16. Jänner 1895 ad Z. 359 im Nachhange zu den erlassenen Durchführungsbestimmungen vom 7. November 1894 Z. 5276 hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass unter Aufrechterhaltung aller in den genannten Durchführungsvorschriften enthaltenen Bestimmungen der mit 1. Jänner 1895, 1896 und 1897 gültige fixe Satz von 4 kr. per Hektoliter und Grad der 100-theiligen Alkoholometerkala der auf Spirituosen entfallenden Gemeindeabgabe, bei der Entrichtung an die Stadtamtskasse von da an zu berücksichtigen sein wird.

Stadtamt Pettau am 16. Jänner 1895. Der Bürgermeister. J. Draig.

**Sicheren Erfolg**

bringen die hewährten und hochgeschätzten **Kaisers**

**Pfeffermünz-Caramellen**

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei H. Molitor, Apotheker, Pettau.

**Plüß-Stauffer-Ritt**

ist das Allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.

Nur acht in Gläsern zu 20 und 30 kr. bei **Jos. Kashmir** in Pettau.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des **Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.**

**Sie Husten nicht mehr**

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Bestes im Gebrauch Billigstes bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung;** echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei **H. Molitor, Apotheker** in Pettau.

**Franz Koroschak**

**Orgelbauer und Claviermacher, Marburg, Schmidereggasse 5, im Hofe rechts, empfiehlt sich einer geehrten Einwohnerschaft von Pettau und Umgebung zum Clavierstimmen und deren Reparaturen, als Belederung und Befaitung. — Reine Stimmung und solide Arbeit wird garantiert.**

**2 Lehrjungen**

beider Landessprachen mächtig, mit entsprechen der Schulbildung, werden bei Herrn **Johann Brauner, Kaufmann** und Realitätenbesitzer in **Sad Neuhaus** bei **Gili**, sofort aufgenommen.

 **Tinet. chinæ nervitonica comp.**  
(Prof. Dr. Lieber's **Nervenkraft-Elixir.**)  
Nur allein echt mit Schutzmarke **Kreuz u. Anker.**  
Bereitet nach Vorschrift in der **Apotheke** von **Max Fanta, Prag.** Dieses Präparat ist seit vielen Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel bekannt. Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr. Ferner haben sich die **St. Jacobs-Magentropfen** als vielfach erprobtes Hausmittel bewährt. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Zu haben in den Apotheken. Haupt-Depôt: **St. Anna-Apotheke, Bozen.** — Ferner: **Apotheke zum Bären, Graz;** in den Apotheken **Pettaus,** sowie in den meisten Apotheken. In allen Ländern gesetzlich geschützt; für Österreich-Ungarn Schutzmarken-Register Nr. 460.

**Salon-Blicklampe**

mit über 100 Kerzen Lichtstärke, ist sehr preiswürdig zu haben bei Kleidermacher **Persil, Herrngasse.**

**F. C. Schwab**

**Specerei- Material- und Farbwaarenhandlung**

**„Zur goldenen Kugel“ in Pettau**

empfehl

zu **herabgesetzten Preisen:**

**Zucker, Kaffee, Reis, Thee, Rum,**

**Aixer-Oel, Aalfisch, Sardinien,**

**Sardellen, Häringe, Salami, Käse,**

**Feigen, Rosinen, Mandeln,**

**Haselnüsse, Pignoli etc. etc.**

Verkauf von

**Wieser Glanz-Kohle.**

**Mehl-Niederlage.**

**Neu und praktisch**

für jeden Haushalt sind die farbigen

**Ledertuch-, Tisch-, Kaffee- und Kinder-Decken.**

Dieselben eignen sich zu grosser Bequemlichkeit, indem jedes Waschen erspart bleibt.

Zu haben nur bei

**Brüder Slawitsch**  
Pettau.



wurde am 12. d. M. eine

**goldene Damenuhr.**

Der redliche Finder wolle dieselbe gegen Belohnung beim Stadtamte abgeben.





Gut sortiertes Lager von

# Haus- und Küchen-Einrichtungen

ebenso billig wie in jeder  
Grosstadt

bei

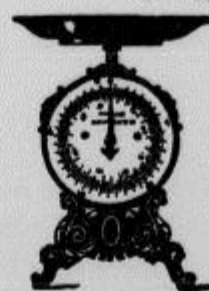
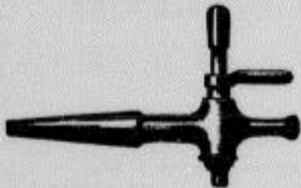
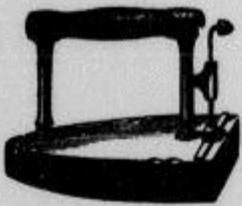
# MAX OTT

Eisen- und Metallwaren-Handlung

# PETTAU

Florianiplatz Nr. 1.

(Poskoschill'sches Eckhaus.)





# PETTAU,

**Buchhandlung**

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

# WILHELM BLANKE,

**Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung**

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

# PETTAU.

**Buchbinderei**

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

**Buchdruckerei und Stereotype**

ingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

Alleinige Fabrikanten \*  
  
**LEONHARDT & Co.**  
 BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3  
 Schutzmarke

## Patent-H-Stollen

Stets scharf!  
 Kronentritt  
 unmöglich!

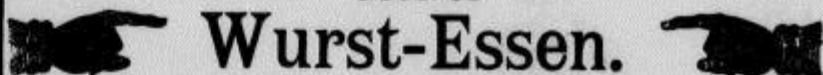


Das einzig Prak-  
 tische für platte  
 Fahrbahnen.

**Warnung:** Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. **Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.**

## Hôtel „Woisk.“

Heute Sonntag abends  
**Grosses**



## Wurst-Essen.

Im Ausschank das beliebte!  
**Schwechater Märzen-Bier.**

Bairisches Mönchsbräu-  
**Flaschen-Bier.**

**Grazer Export Bier.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein achtungsvoll

**Th. Schuch**  
 Hôtelier.

## DER WASCHTAG

kein Schrecktag mehr!

patentirten  
**Mohren-Seife**

patentirten  
**Mohren-Seife**

patentirten  
**Mohren-Seife**

patentirten  
**Mohren-Seife**

patentirten  
**Mohren-Seife**

handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen größeren Spezerei- und Konsumgeschäften, sowie im I. Wiener Konsumverein und I. Wiener Hausfrauenverein.

Haupt-Depôt: Wien, I., Renngasse 6.

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal, statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benötigen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial u. Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des I. I.

## Kaminfeger-Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir den P. T. Kunden Pettau's und Um- gebung die höfliche Anzeige zu machen, dass ich das

## Kaminfeger-Geschäft

der Frau Fany Bacher übernommen habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen der P. T. Kunden auf das genaueste zu entsprechen, da ich selbst und nur mit verlässlichen Gehilfen arbeite.

Gütigsten Aufträgen entgegenehend, zeichnet sich hochachtungsvoll ergebenster

**Josef Dörffel**  
 Kaminfegermeister.

## Reiter's Nachfolger, Ferd. Stroh

Färbergasse Nr. 16, Färberei Pettau. Färbergasse Nr. 16 beehrt sich hiermit die höfliche Anzeige zu machen, dass er alle Sorten von **Kleidungsstücken** für Herren und Damen, **Balltoiletten, Stoffe** etc. zum chemischen Waschen und Reinigen übernimmt.

Ferner übernehme alle Gattungen von **Stoffen, Feinwänden, Garne, gestrickte Leibchen, Strümpfe, Tücheln, Kleidungsstücke**, komplett und zertrennt etc. zum Schönfärben in allen beliebigen Farben.

Gleichzeitig empfehle mein gutassortirtes Lager in **Druck, Drucktücheln, Blauleinen** etc. eigener Erzeugung.

Mit der Versicherung der promptesten und soliden Bedienung, wie auch billiger Preise zeichnet

achtungsvoll

**Ferdinand Stroh.**

## Drahtsteigen

billigst zu verkaufen bei

**Franz Leskoschegg, Rann bei Pettau.**

**Brüder Slawitsch, Pettau**

empfehlen

## Echt russische Galoschen

(Gummi-Schuhe) für Herren, Damen, Mädchen und Kinder. Dieselben sind von medizinischen Capazitäten als sicherster Schutz gegen Erkältung, Nässe, wie Verkühlung auf das wärmste empfohlen.

## Winterwaren-Gelegenheitskauf

bietet sich, so lange der Vorrath reicht, indem sämtliche Artikeln zu tieferabgesetzten Preisen abgegeben werden.

**Versäume** daher niemand, einen **Probe-Versuch** zu machen, denn es wird sich lohnen.

Achtungsvoll

## Brüder Slawitsch.

Echten Jamaica-Rum,

echten Slivovitz,

Feinste russische Thees,

sowie sein sonstiges reichhaltiges Warenlager empfiehlt zu billigsten Preisen

**Jos. Kasimir, Pettau**

zum „goldenen Fass“

Specerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung.

Depôt der Champagner-Kellerei W. Hintze, Pettau und der Bierbrauerei von Brüder Reininghaus, Steinfeld.

Vertretung der k. k. priv. allgemeinen Assekuranz, Triest, für Feuer-, Leben-, Renten- und Unfallversicherung.